

Biographische Rekonstruktion und Depression

Jasmin Mendi

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Mendi, Jasmin:

Biographische Rekonstruktion und Depression

ISBN 978-3-941274-14-3

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2009

© Optimus Mostafa Verlag

URL: www.optimus-verlag.de

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes in Deutschland ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Falldarstellung und Fallrekonstruktion: Bernd Mahlow	3
2.1. Herangehensweise.....	3
2.2. Kontaktaufnahme und Begegnung.....	8
3. Analyse der biographischen Daten	15
3.1. Familiengeschichte.....	16
3.1.1. Herkunftsfamilie des Vaters	16
3.1.2. Herkunftsfamilie der Mutter	17
3.1.1.1. Was ist an den biographischen Daten der Herkunftsfamilie des Vaters auffällig?.....	17
3.1.1.2. Was ist an den biographischen Daten der Herkunftsfamilie der Mutter auffällig?	21
3.2. Parallelen der Herkunftsfamilien väterl.- und mütterlicherseits	23
3.3. In welche Familienstrukturen wird der Biograph hineingeboren? .	23
3.4. Chronologische Daten des Biographen.....	25
3.4.1. Hypothesen zum gelebten Leben	29
3.4.2. Strukturhypothesen zum gelebten Leben.....	72
3.4.3. Zusammenfassung der Strukturhypothesen	82
3.4.4. Ausblick.....	86
4. Grundzüge der Depression	88
4.1. Zusammenhänge zwischen Familie, Sozialkontakten und Depression	91
4.1.1. Verlust und Trennungserfahrungen.....	92
4.1.2. Depression eines Elternteils.....	96
4.1.3. Beziehungen zu Gleichaltrigen (soziales Netzwerk)	99
4.2. Der Einfluss von emotionalen Lernprozessen auf die Persönlichkeit.....	101
4.2.1. Die kognitive Depressionstheorie von Beck	103
4.2.2. Das Modell der gelernten Hilflosigkeit von Seligman	105
4.3. Stress und kritische Lebensereignisse.....	108
4.3.1. Der Einfluss von depressiven Störungen auf den Schul- und Berufserfolg.....	111
4.3.2. Schulische Überforderung und Depression.....	113

4.3.3. Depression und Schulverweigerung.....	115
4.3.4. Mobbing – Risikofaktor für Depression	118
4.3.5. Männliche Depression.....	119
5. Zusammenfassung.....	122
6. Literaturverzeichnis	125

1. Einleitung

In dieser vorliegenden Arbeit soll, anhand der *Analyse der biographischen Daten*, das gelebte Leben, eines an Depression erkrankten jungen Mannes dargestellt werden. Und zwar unabhängig von seiner Präsentation im Interview, dem Erleben, sowie seiner Eigeninterpretation. Das erste Kapitel befasst sich mit der Vorgehensweise, wie es überhaupt möglich wurde, den Kontakt zu einer Person mit diesem Krankheitsbild herzustellen und welche Schwierigkeiten sich dadurch ergaben. Das zweite Kapitel lässt sich grob in zwei Arbeitsschritte gliedern. Dabei wird zunächst die Familiengeschichte der Herkunftsfamilie (väterlicher- und mütterlicherseits) des Biographen beleuchtet und herausgearbeitet, inwieweit es Auffälligkeiten gibt oder ggf. auch Parallelen zwischen diesen beiden Familien bestehen. Dieser erste Arbeitsschritt dient dazu herauszufinden, in welche Familienstruktur der Biograph hineingeboren wurde. Im Anschluss daran werden die biographischen Daten – die sich alle auf den Biographen selbst beziehen – analysiert. Hierzu werden zu jedem „objektiven“ Datum, in chronologischer Reihenfolge, Hypothesen zu den einzelnen Lebensereignissen gebildet. Letztendlich zeichnet sich im weiteren Verlauf der Analyse – durch die sogenannten Strukturhypothesen – die biographische Struktur des vorliegenden Falles ab. Diese Strukturhypothesen werden abschließend noch mal im Wesentlichen zusammengefasst und erlauben uns letztendlich einen Ausblick. Das letzte Kapitel befasst sich – auf den Strukturhypothesen aufbauend – mit ausgewählten Aspekten, die sich auf das Krankheitsbild Depression beziehen. Nachdem zunächst ein gewisser Überblick zu dieser Thematik geschaffen wurde, sollen die Zusammenhänge, die zwischen der Herkunftsfamilie, Sozialkontakten und Depression bestehen, betrachtet werden. Dabei finden sowohl Verlust- und Trennungserfahrungen, elterliche Psychopathologie, als auch die Bedeutung eines sozialen Netzwerkes Berücksichtigung. Der nächste Abschnitt befasst sich mit emotionalen Lernprozessen und deren Einfluss auf die Persönlichkeit, der kognitiven Denkstruktur, die einer depressiven Persönlichkeit zugrunde liegt, sowie dem sogenannten Kontrollverlust, bzw. der gelernten Hilflosigkeit. Inwieweit

Stress und kritische Lebensereignisse maßgeblich an der Entstehung einer Depression beteiligt sind, wird im letzten Abschnitt untersucht. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit eine depressive Störung den Schul- und Berufserfolg eines jungen Menschen negativ beeinflusst, bzw. welche Auswirkungen Schule selbst, mit ihren Normen und Leistungsanforderungen haben kann und dadurch die Entstehung einer Depression begünstigt. Darüber hinaus soll der Aspekt beleuchtet werden, inwiefern demütigende Verhaltensweisen (Mobbing), besonders bei Personen, die unter einem schwachen Selbstwertgefühl leiden, das Risiko erhöhen in depressive Krisen zu geraten. Abschließend soll der Frage nachgegangen werden, wie es möglich ist, dass die Depression bei Männern weitaus weniger diagnostiziert wird, als bei Frauen und sich diese bei ihnen oftmals erst nach Jahrzehnten – meistens aufgrund physischer Erkrankungen – die einen Arztbesuch unumgänglich machen, aufdecken lässt.

2. Falldarstellung und Fallrekonstruktion: Bernd Mahlow¹

2.1. Herangehensweise

Der Kontakt zu meinem Interviewpartner Bernd Mahlow wurde durch eine Kommilitonin, die ich aus der Forschungswerkstatt „Praxis der Fallanalyse“, unter wissenschaftlicher Leitung von Wolfram Fischer und Martina Goblirsch, kannte und die sich mit mir in derselben Forschungsgruppe befand, hergestellt. Bevor dieses Interview zustande kam, hatte ich allerdings schon etliche Versuche unternommen, um an InterviewpartnerInnen mit diesem Krankheitsbild heranzukommen. Mein Interesse bestand darin, die Biographie einer an Krebs oder Depression erkrankten Person näher zu betrachten, um herauszufinden inwiefern gewisse Lebensumstände, die Entstehung einer Krankheit, unabhängig von deren organischer, biologischer oder genetischer Natur, begünstigen.²

Nachdem ich also folglich zuerst Kontakt zu einer Selbsthilfegruppe „Frauen nach Krebs“ aufgenommen hatte, durfte ich nach ca. fünf Wochen an einem Treffen zu einem bestimmten Thema (Kochen nach ayurvedischen Rezepten) teilnehmen. Allerdings wusste die Leiterin zu diesem Zeitpunkt nicht mehr so richtig, wohin sie mich einordnen sollte und noch entscheidender, was der Grund meines Besuches darstellte. Mein Interesse bestand in erster Linie darin, Frauen kennen zu lernen, die mir bereitwillig und unabhängig von ihrer Krankheit, ihre Lebensgeschichte erzählen und anvertrauen würden. Nachdem ich der Leiterin erneut mit-

¹ Alle Personen- und Eigennamen, die in dieser Arbeit auftauchen, wurden aus Datenschutzgründen anonymisiert.

² Neben dem Herzinfarkt und anderen Gefäßerkrankungen gehört Krebs – mit all seinen Varianten – in den Industriestaaten zur Todesursache Nr. 1. Darüber hinaus ist das Krankheitsbild der Depression ebenfalls nicht nur in Deutschland vielfach anzutreffen, sondern wird in seinem Ausmaß oftmals unterschätzt. Da es sich hierbei um ein tabuisiertes Thema handelt, kann auch diese Krankheit, wenn langfristig keine psychotherapeutische Hilfe und oder medikamentöse Unterstützung erfolgt, schlimmstenfalls tödlich, d.h. durch Suizid enden.

teilte, dass ich Studentin wäre und vor einiger Zeit mit ihr telefoniert hatte, viel ihr das Gespräch wieder ein und ich durfte mich zur Gruppe setzen. Da es sich bei der Krankheit Krebs um ein recht heikles Thema handelt, fand ich es persönlich etwas problematisch, sozusagen mit der Tür ins Haus zu fallen und mein Anliegen gleich zu Anfang zu präsentieren. Darüber hinaus betrachtete ich mich als Außenstehende, eine junge Frau, die nicht an Krebs erkrankt war und sich deshalb nicht zu Beginn dieses Treffens in den Vordergrund stellen sollte. Aus diesem besagten Grund habe ich mich zunächst zurückgehalten und die Rolle der Beobachterin eingenommen. Nun bestand die Schwierigkeit für mich darin, den richtigen Zeitpunkt abzuwarten, um mein persönliches Anliegen vorzutragen, ohne dabei aufdringlich und respektlos zu erscheinen. Allerdings schien dieses Vorhaben – wie sich letztendlich auch bestätigen sollte – ohne die Unterstützung durch die Gruppenleiterin, zum Scheitern verurteilt. Am Ende dieses Treffens, als sich die Runde langsam auflöste, habe ich die Leiterin diesbezüglich noch mal angesprochen und wollte sie beim nächsten Treffen um Unterstützung bitten. Schließlich teilte sie mir mit, dass ihrer Ansicht nach keine Frau dazu bereit wäre, sich auf ein narratives Interview einzulassen und dadurch u.U. alte Traumata wieder aufgewühlt werden könnten. Durch diese Aussage übernahm Sie stellvertretend für die komplette Gruppe, ohne auch nur eine einzige Frau zuvor gefragt zu haben, die ganze Verantwortung. Einige Zeit später, ergriff ich erneut die Initiative, um die Gruppenleiterin nach einem weiteren Treffen zu fragen und dadurch die Möglichkeit zu erhalten, die Frauen persönlich anzusprechen. Daraufhin wurde mir mitgeteilt, dass die Gruppe plante, gemeinsam einige Tage zu verreisen und dies eine Zeit für die Frauen wäre, in der sie die Seele baumeln lassen und sich keine Gedanken über irgendwas machen wollten. Aufgrund dieser Tatsache konnte sie sich deshalb auch nicht vorstellen, ihre Gruppenmitglieder zu fragen, ob sie sich für ein Interview zur Verfügung stellen würden. Das Telefonat wurde dann ihrerseits ziemlich abrupt beendet, so dass ich es aufgrund meiner bisherigen Erfahrung, auch für die Zukunft als aussichtslos betrachtete, es ein weiteres Mal bei ihr zu versuchen.

Nachdem mein erster Anlauf gescheitert war, richtete sich mein zweiter Versuch an eine Selbsthilfegruppe mit Depression. Zuerst stellte ich erneut telefonischen Kontakt her und trug mein Interesse vor. Im Anschluss daran, machte mir die Frau, die vorübergehend die Rolle der Leiterin übernommen hatte, große Hoffnung. Sie kannte zwei Personen, die für ein Interview in Frage kämen und wollte mein Anliegen während des nächsten Treffens vorbringen. Als wir das nächste Mal telefonierten, teilte sie mir mit, dass es mit den Interviews nicht klappen würde, da keine dieser Personen dazu bereit wäre, die persönliche Lebensgeschichte offen darzulegen. Sie machte mir dennoch Hoffnung, indem sie mir erzählte, dass es zwei weitere Gruppen gäbe, diese aber im Moment – durch die Urlaubszeit bedingt – nicht vollzählig seien. Die Leiterin dieser Gruppe wäre allerdings Anfang Juni wieder aus dem Urlaub zurück und für Anfragen aller Art offen. Anfang Juni rief ich schließlich die Leiterin dieser Gruppe, Frau Kruse³ an, um mich bei ihr vorzustellen. Sie hatte schon von mir gehört, war sehr kooperativ und stellte sich persönlich für ein Interview zur Verfügung. Wir verabredeten uns für Mittwoch, am Bahnhof ihres Wohnortes. Sie wollte mich von dort abholen, um mir eine weitere Anfahrt zu ersparen. Am Dienstagabend rief ich, um sicher zu gehen, dass der Termin zustande kommt, Frau Kruse nochmal an. Sie teilte mir mit, dass sie ebenfalls geplant hatte mich anzurufen, da es mit dem verabredeten Termin nicht klappen würde. Durch den fünfwöchigen Aufenthalt in der Klinik, in der sie sich bezüglich ihrer Depression begeben hatte, wäre ihr Garten derart vernachlässigt worden, dass sie beabsichtigte den Gärtner zu bestellen und sich deshalb nicht auf ein Interview einlassen könne. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich vollstes Verständnis für die Situation und somit verabredeten wir uns für Mittwoch der darauf folgenden Woche. Dieses Mal kam sie mir allerdings zuvor. Am Dienstagabend erfuhr ich über den Anrufbeantworter, dass sie mit ihrer Mutter, der es nicht so gut ginge, an diesem besagten Nachmittag etwas unternehmen müsste. Es täte ihr sehr leid den Termin abzusagen, aber es ließe sich nicht ändern und ich sollte sie bezüglich eines neuen Termins wieder anrufen. Jedes Mal schien es, als wären es „nur“ organisatorische Gründe, weswegen unser Interview nicht zustande kam. Sie mach-

³ Name geändert.